

Botanische Sensation auf einer Verkehrsinsel

Seit 1961 galt er im Kanton Aargau als ausgestorben, jetzt hat er sich wieder niedergelassen - auf einer Verkehrsinsel in Hunzenschwil. Die Rede ist vom Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*). Wahrscheinlich ist er als «blinder Passagier» aus dem Mittelmeerraum in die Schweiz eingeschleppt worden.

«Saftarm-trocken und hartlaubig, einer Distel ähnlich», so treffend beschreibt Max Moor, ein Pionier der Schweizer Pflanzensoziologie, die Erscheinung des Feld-Mannstreu. Die Pflanze kann bis einen Meter hoch werden, ist kahl und von bläulich-grüner Farbe. Der Wuchs ist sparrig verzweigt, die Blätter haben stechende Spitzen. Der Feld-Mannstreu weist zahlreiche Blütendolden auf. Der Blütenstand hat viele Hochblätter, die aus ihm herausragen. Gemäss dieser Beschreibung könnte man meinen, der Feld-Mannstreu sei mit den Disteln verwandt. Dem ist aber

nicht so. Er gehört zur Familie der Dol-denblütler und ist mit Möhre, Kerbel und Bärenklau verwandt. Der Feld-Mannstreu ist ein Spätsommerblüher, der viele Insekten anlockt, da zu dieser Jahreszeit Blüten eher Mangelware sind. In der Regel blüht er im Juli und August, manchmal auch bis in den September hinein. Der Feld-Mannstreu wurzelt extrem tief und gilt als Dunkelkeimer, der nur schwer keimt. Dunkelkeimer sind Pflanzen, deren Samen nur in ausreichender Dunkelheit gut keimen, zum Beispiel wenn sie mit genügend Erde bedeckt sind.

Die Steppenhexe - ein Bodenläufer

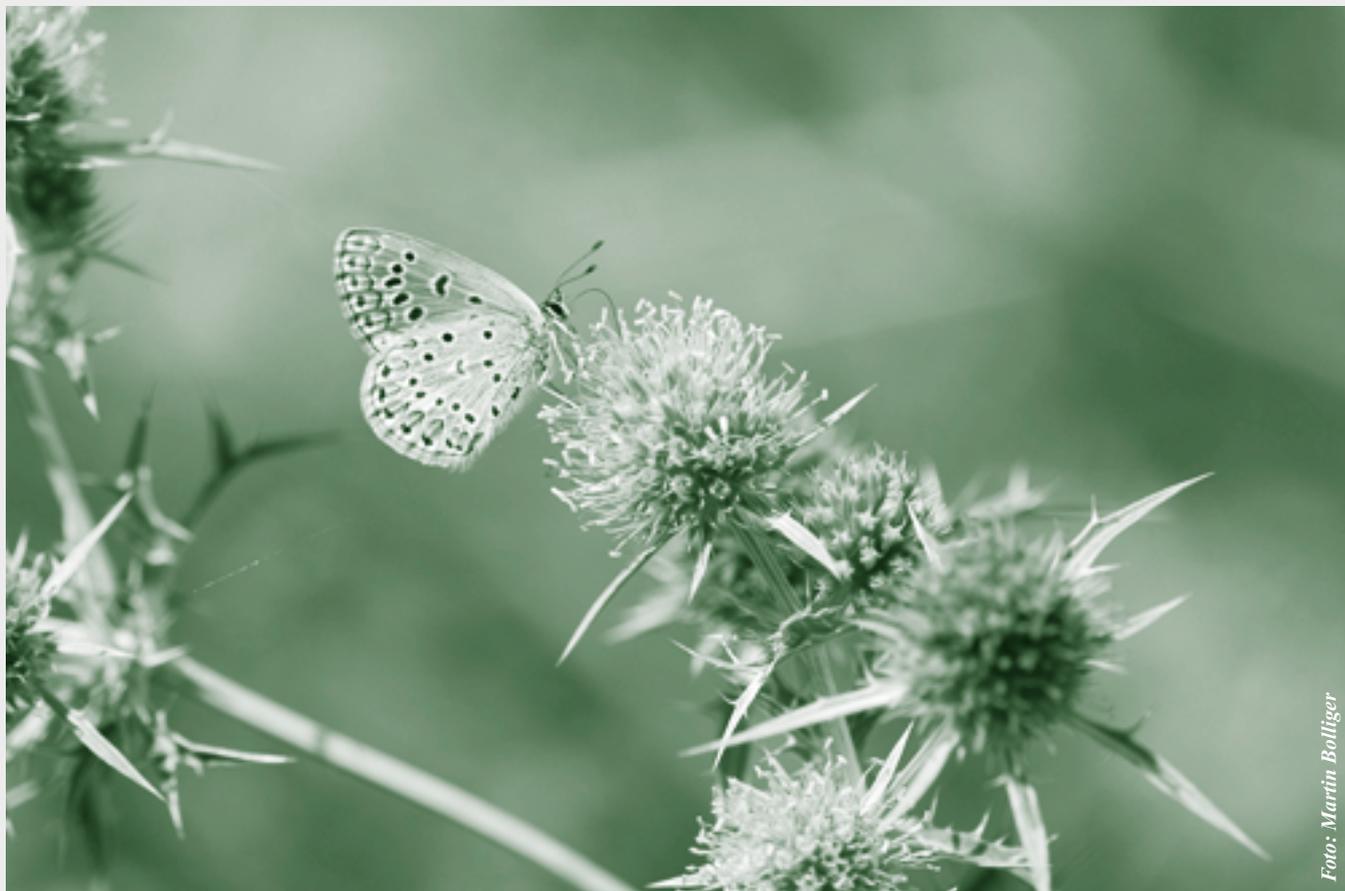
Nach der Fruchtreife löst sich die ganze Pflanze in Bodennähe ab und wird als kugeliges Gebilde vom Wind über den Boden gerollt. Diese so genannten «Bodenläufer»

sind für die steppenartige Vegetation charakteristisch. Der Feld-

Mannstreu wird deshalb auch Lauf-Distel oder Steppenhexe genannt. Im Kanton Aargau gibt es wenig vergleichbare «Steppenläufer», etwa die seltene Sichelholde (*Falcaria vulgaris*) oder das ebenfalls seltene Salzkraut (*Salsola kali*).

Der Samen des Feld-Mannstreu besitzt Haare und Stacheln, die gerne an Kleidern, Pneus oder im Fell von Weidetieren haften bleiben und so verbreitet werden.

Martin Bolliger
Naturama Aargau
062 832 72 86



Der blühende Feld-Mannstreu mit Bläuligsbesuch

Foto: Martin Bolliger

Natur



Foto: Martin Bolliger

Ein stacheliger Geselle am Wegrand: Feld-Mannstreu

Steppenartiger Lebensraum

Der Feld-Mannstreu wächst in trockenen, steinigen und sonnigen Weiden sowie Halb- und Volltrockenrasen. Er besiedelt also nur nährstoffarme Lebensräume. Er hat auch eine Vorliebe für sandige Stellen und wächst nicht selten an Wegrändern, die durch das Begehen immer offene Stellen aufweisen, die er dann besiedelt.

Von der Treue der Männer

«Feld-Mannstreu» ist sicher ein etwas ungewöhnlicher Name. Da die Pflanze im reifen Zustand als «Steppenläufer» vom Wind zufällig hin und her getrieben wird, hat dies der Volksmund spöttisch mit der Treue der Männer verglichen. Die Tatsache, dass die Pflanze im Sommer zäh und fest im Boden verankert ist und allen Wetterbedingungen trotzt, lässt aber auch eine positive Deutung der Männertreue zu.

Der Feld-Mannstreu in der Schweiz

Der Feld-Mannstreu kommt im Mittelmeergebiet bis Kleinasien und Vorderasien vor. Das nördliche Ausbreitungsgebiet in Europa reicht von Südeuropa über Norddeutschland (untere Elbe) bis ins mittlere Russland. Die nächstgelegenen Standorte befinden sich im Raum Basel in der Reinacher

Heide und im Oberrheingebiet. An den trockensten und tiefsten Standorten der Schweiz – am Genfersee, im unteren Rhonetal (Wallis) und im Tessin – ist der Feld-Mannstreu nur selten zu finden.

Um 1834 gab der Botaniker Karl Friedrich Hagenbach den Feld-Mannstreu an unkultivierten und trockenen Standorten um Basel als häufig an. Heute ist davon auf Schweizer Boden nur noch der Standort in der Reinacher Heide übrig geblieben. In der Schweiz gelten die übrigen Vorkommen im Raum Genf, Waadt und Wallis als stark gefährdet (Rote Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen der Schweiz von 2002). Im Jura ist die Pflanze ausgestorben, im Mittelland ebenfalls stark gefährdet.

Frühere Vorkommen im Aargau

Der Feld-Mannstreu kam früher im unteren Fricktal vor, so im Raum Olzberg–Giebenach und zwischen Rheinfelden und Augst. Ein Rheinfelder Feld-Mannstreu liegt als Beleg im «Herbarium Argoviense» des Aargauer Naturmuseums Naturama. Bereits 1961 führte Hans Ulrich Stauffer die Pflanze in seiner berühmten «Liste der ausgestorbenen oder stark zurückgehenden Arten» im Kanton Aargau als ausgestorben auf.

Bote des Klimawandels?

Der Feld-Mannstreu ist eine sehr wärmeliebende und trockenheitsresistente Pflanze. Im früheren Wuchsareal der Pflanze in den tiefsten, trockensten und sehr nebelarmen Lagen des unteren Fricktals – Rheinfelden liegt zirka 286 Meter über Meer – beträgt die mittlere Niederschlagsmenge pro Jahr rund 900 bis 1 000 Millimeter. Der aktuelle Standort bei Hunzenschwil auf zirka 405 Meter über Meer erhält jedoch ungefähr 1 000 bis 1 200 Millimeter Wasser pro Jahr.

Die Jahresmitteltemperatur beträgt im Raum Kaiseraugst–Rheinfelden 9,5 bis 10 Grad Celsius und damit ein Grad mehr als am jetzigen Mittellandstandort mit etwa 8,5 bis 9 Grad Celsius. Das bedeutet für Pflanzen mit einer derart engen klimatisch-ökologischen Nische eine deutliche Arealerweiterung

Heilpflanze - und mehr?

Die Ärzte des Altertums rühmten den Feld-Mannstreu wegen vielfältiger Tugenden. Die Pflanze wurde sogar als Aphrodisiakum (Mittel zur Steigerung der sexuellen Begierde und des sexuellen Lustempfindens) verwendet. Heute lässt man nur seine appetitanregenden und harntreibenden Eigenschaften gelten, welche sich im Laufe der Jahrhunderte durch die Erfahrung herausgeschält haben und aufgrund der chemischen Analyse der Inhaltsstoffe bestätigt werden können.

Der Feld-Mannstreu ist auch ein Nahrungsmittel, Tee und Gewürz. Die zarten Sprösslinge lassen sich als Salat zubereiten, die jungen Blätter können wie Gurken in Weinessig eingelegt oder mit Zucker eingemacht werden.

Im alten Rumänien fand diese extrem stachelige Pflanze auch eine originelle und durchaus praktische Verwendung: Dort soll sie als «Arschplättsche» bekannt gewesen sein...

in einen sicher nur bedingt geeigneten Raum. Der extreme Hitzesommer 2003 oder der diesjährige Hitze-Juli fördern Trockenheit liebende respektive ertragende Pflanzen. Geht die Reihe der Hitzesommer weiter, könnte sich der Feld-Mannstreu entlang der Verkehrswege weiter ausbreiten. Eine Serie von nasskalten Sommern würde aber die Steppenpflanze wohl wieder von ihrem neu errungenen Standort in Hunzenschwil vertreiben. Sicher ergibt der die besagte Verkehrsinsel umgebende Asphalt als Wärmespeicher ein deutlich wärmeres Lokalklima als in der weiteren Umgebung vorhanden ist.

Wie kommt der Mannstreu auf die Insel?

Wie aber gelangte die Pflanze auf diese Verkehrsinsel? Eine Einwanderung aus dem nächstgelegenen grösseren Vorkommen in der Reinacher Heide ist eher unwahrscheinlich. Ebenso scheidet eine Verbreitung über Weidetiere aus. In der Literatur finden sich Anga-

ben über die Verschleppung des Feld-Mannstreu mit Grassamen, beispielsweise nach Nordamerika. Diese Art und Weise wäre prinzipiell möglich. Viel eher denkbar ist jedoch eine Einschleppung über Fahrzeuge. Die Samen haften an den Pneus von Ferienheimkehrern aus dem Mittelmeerraum oder Fruchtransportern aus dem Süden und fallen hier bei uns ab. Tatsächlich gibt es in der Nähe der Verkehrsinsel bei der Autobahnausfahrt in Hunzenschwil mehrere Lebensmittelverteilzentren und entsprechend viel Lastwagenverkehr.

Naturnahe Strassenränder als Lebensraum

Die erneute Ansiedlung einer ausgestorbenen Pflanzenart ist eine erfreuliche Tatsache. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Strassenböschungen und Verkehrsinseln kaum mit Erde bedeckt werden und teilweise sogar ganz aus Kies bestehen. Die Pflege solcher Strassenränder ist weniger aufwändig und

damit billiger, da kaum gemäht werden muss. Ein willkommener Nebeneffekt ist, dass sich auf solch nährstoffarmen Böden eine artenreiche Vegetation entwickeln kann. Der aussergewöhnliche Pflanzenfund in Hunzenschwil ist also sicher auch ein Verdienst der Strassenunterhaltsequipen, die die Strassenböschungen und -ränder naturnah und extensiv pflegen. Weitere sichtbare Erfolge dafür sind auch vereinzelt Vorkommen von heimischen Orchideen an Strassenböschungen, beispielsweise der Spitzorchis (*Anacamptys pyramidalis*).

Verkehrsinsel Hunzenschwil

Am aktuellen Standort auf der Verkehrsinsel Hunzenschwil wachsen ungefähr zehn Mannstreu. Vier Exemplare haben grosse Blütenstände ausgebildet. Die Blüten erschienen erst nach dem ersten Schnitt und waren Mitte August voll entwickelt.

Mit grosser Spannung wird die Weiterentwicklung dieser Population beobachtet. Aber aufgepasst: Das Beobachten des Feld-Mannstreu am stark befahrenen Standort ist lebensgefährlich! Frühere Botaniker berichteten von Absturzgefahren an steilen Jura-felsen, heute muss sich der Pflanzenfreund vom Verkehr in Acht nehmen – wie sich die Zeiten ändern... ☹️**



Foto: Martin Bolliger

Der Standort in Hunzenschwil: Mitten im Verkehrsgewühl wächst der Feld-Mannstreu.

